Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 33 (1925)

Artikel: Abt Konrad Tanner von Einsiedeln
Autor: Henggeler, Rudolf
Kapitel: 2: Der Lehrer und Erzieher
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160031

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier hatten die jungen Gottesgelehrten Gelegenheit, vor ihren Mitbrüdern und auch auswärtigen Gästen sich über ihr Wissen aus der gesamten Theologie und der Kirchengeschichte auszuweisen. Das Verzeichnis der behandelten Thesen umfaßt allein 44 Druckseiten. Bereits ein Jahr vorher empfing er am 24. Mai 1777 die hl. Priesterweihe. Am 1. Juni feierte er sein erstes hl. Meßopfer.

2. Der Lehrer und Erzieher.

Nach Abschluß seiner Studien wurde P. Konrad zum Lehrer der Rhetorik an der Klosterschule bestellt. Gerade damals herrschte auf dem Schulgebiete im Stifte eine sehr rege Tätigkeit. Mit Abt Marian Müller war 1773 nicht bloß ein hochgebildeter, sondern auch ein für wissenschaftliches Streben sehr begeisterter Prälat an die Abtei gekommen. Durch die 1773 erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens waren auch im Gebiete der damaligen Eidgenossenschaft mehrere ausgezeichnete Jesuitenschulen hart betroffen worden. Für die andern Orden eröffnete sich infolge der Schließung der Jesuitenschulen ein weites Feld des Tätigkeit. Ähnlich wie damals im Kloster St. Urban befaßten sich auch im Kloster Einsiedeln eine ganze Reihe von Patres ernsthaft mit dem Problem der Volkserziehung. Wenn Einsiedeln nicht in so hervorragendem Maße sich betätigen konnte, wie die Mönche von St. Urban, so waren daran vor allem die lokalen Verhältnisse schuld. In den Gebirgsgegenden hielt es ungleich schwerer als auf dem flachen Lande, mit Neuerungen auf diesem Gebiete durchzudringen.

An der Spitze dieser schulfreundlichen Stiftsmitglieder stand P. Isidor Moser. Schon als Katechist für die Viertel bearbeitete er zwei Katechismen für den Religionsunterricht, einen für den Gebrauch der Lehrer und einen, der auch im Drucke erschien, für die Kinder. 1768 gab er ein ABC-Büchlein heraus; in den folgenden Jahren erschienen kleinere und größere Liedersammlungen, um den Volksgesang

zu heben. 1774 Pfarrer von Einsiedeln geworden, hielt er 1776 allen Schulmeistern des Dorfes einen Unterrichtskurs und gab ihnen Unterweisungen, wie sie die Kinder unterrichten sollten. Schon 1775 erschien von ihm das Büchlein: „Anleitung zur Verbesserung der Schulen der Kinder zum Gebrauche der Eltern sowohl, als aller derer, welchen der Unterricht kleiner Kinder anvertraut wird.“ [1] P. Johannes Schreiber, ein Freund des bekannten Lavaters, veröffentlichte 1779 in der Moralischen Wochenschrift von Luzern einen Schulplan für die Neuregelung des Unterrichtes sowohl an den Volksschulen wie an den höhern Schulen. Einen ähnlichen Plan entwarf etwas später P. Ämilian Gstreinthaler. 1780 gab P. Robert Kech seine zweibändige lateinische Einsiedler Grammatik heraus. Schon vorher hatte P. Beda Müller für das Gymnasium in Bellenz eine italienische Grammatik mit Übungsbüchern erscheinen lassen. In den Kreis dieser begeisterten Schulmänner trat nun P. Konrad ein.

Bei den glänzenden Geistesgaben, über die der junge Lehrer verfügte, und seinem lebhaften Temperamente ist es nicht anders denkbar, als daß er sich mit Leib und Seele seinem neuen Berufe widmete. Wie tief er ihn erfaßte, zeigt eine kleine Schrift, die er einem seiner Schüler zum Abschiede mit auf den Lebensweg gab. Nicht rein wissenschaftliches Können war dem Lehrer die Hauptsache, sondern vor allem die religiöse und sittliche Ertüchtigung.

„Nur noch eine Bitte an Sie, mein innigstgeliebter Professor: Sie kennen meine Natur, Sie kennen die Welt. Ich bitte Sie also tausendmal, die Güte zu haben, mir einige gute Grundsätze und Lehren zur Letze zu geben.“ Worte, die mich im Innersten durchdrangen und die ich nicht anders, als mit einer halb freudenvollen, halb peinigenden Träne wiederhole: Worte, die Deines guten Herzens würdig sind, mein Sohn! — Dieser Name, der sich für Deine und meine

---

[1] Vergl. Dr. P. Odilo Ringholz: P. Isidor Moser, Benediktiner von Einsiedeln. Benziger & Co., pag. 20 ss und 45 ss.

Empfindung recht gut schicket, kann Dir nicht beleidigend fallen. Wie gerne schenke ich Dir einige Stunden dieser letzten Nacht, wo Du unsern Armen, in denen Du auferzogen worden, zu entwischen suchest. Ich, der ich so viele frohe Tage Deinem Besten mit angenehmsten Wünschen widmete, habe ich Dein Glück nicht genugsam befördern können, so ist nicht mein Herz, meine bloße Unvermögenheit ist schuld daran. Hätte doch nur der gütige Himmel es wollen, daß ich ferner Gelegenheit gehabt hätte, meinen guten Willen wirksam zu machen. Gedenke Er also mein Sohn! sein ganzes Leben hindurch, es sei einmal eine Zeit gewesen, wo er heilsame Ermahnungen nicht nur wohl aufgenommen, sondern kindlich erflehet habe; eine Zeit, die vielleicht nicht mehr kommt, und die ihm doch vor Gott und den Menschen Ehre gemacht hat." Dann bittet er ihn, allzeit im Andenken an Gottes Gegenwart zu wandeln, allabendlich sein Gewissen zu erforschen, wenn er fehlte zu beichten, wozu er sich einen guten Beichtvater wählen solle. Von der Religion soll er nie anders als mit Hochachtung reden, Maria besonders verehren. Vor gefährlichen Freundschaften und Bekanntschaften soll er sich ebenso in Acht nehmen wie vor bösen Kameraden, Winkelvergnügen, Wein und Tanz. Lieber möge er mit alten, erfahrenen Leuten verkehren, Frauen gegenüber soll er zurückhaltend sein. Auch wenn er einen weltlichen Stand ergreife, möge er stets in der Furcht Gottes wandeln, öfters die hl. Sakramente empfangen, nicht dem eigenen Willen und Gutdünken folgen, die Eltern und Stellvertreter Gottes immer ehren. Die nützlichen Wissenschaften möge er immer pflegen, schlechte und gottlose Bücher aber fliehen, darum auch vorsichtig sein im Anschaffen von Büchern. Täglich soll er eine geistliche Lesung oder kurze Betrachtung machen, sich Rechenschaft geben über den Zustand des eigenen Innern und nicht glauben, als Weltmensch brauche man nicht so viel zu tun. Nie etwas gering achten, was Gott mißfällt. „Unter diesen wohlgemeinten Ermahnungen, die mir mein Herz in Eile darbietet, gebe ich Dir

also, mein bestes Kind! das letzte Lebewohl und verlasse Dich auf ewig. Ich befehle Dich aber dem väterlichen Schutze unseres Gottes und gebe Dir das teure Versprechen, in allen meinen hl. Meßopfern und übrigen wenigen und schwachen Andachten, so lange ich lebe, Deines Heils zu gedenken. Der Herr leite Deine Fußsteige, seine Furcht sei Dein immerwährender Schild und sein guter Engel Dein Geleitsame. O wenn wir uns einmal im Reiche unseres himmlischen Vaterlandes wiederum beisammen einfinden werden! Die letzte Ermahnung, die mir noch übrig bleibt, ist endlich diese: daß Du auch Deines alten und bestmeinenden Professors niemals vergessest, sondern sein Angedenken fest in Deinem Herzen geschrieben behaltest." Der Schüler, an den diese so wohlgemeinten Ratschläge gerichtet waren und den P. Konrad und andere seiner Lehrer gerne im Kloster gesehen hätten, hat später freilich nicht nur seinen Lehrer vergessen und ihm wenig Ehre gemacht, sondern auch seinem Vaterlande gegenüber gleichen Undank bewiesen. Josef Businger von Stans wurde zwar Priester und war in den Schreckenstagen der französischen Invasion Pfarrer seiner Heimatgemeinde (1798—1803). Sein Verhalten in jener Zeit zwang ihn 1803 zur Aufgabe seiner Stellung. Er lebte fortan in Luzern historischen Studien († 25. April 1836).[1]

Fünf Jahre wirkte P. Konrad in Einsiedeln, zuerst als Lehrer der Rhetorik, dann seit 1781 als Lehrer der Theologie bei den Klerikern des Stiftes. Am Dreikönigstage 1782 bestimmte ihn der seit 1780 an der Spitze des Klosters stehende Abt Beat Küttel als Lehrer für das Gymnasium in Bellenz.

Seit 1675 besaß man die dortige Schule, die bedeutend größer war, als die Klosterschule in Einsiedeln. Ihre Hebung lag dem neuen Abte ganz besonders am Herzen. Schon

---

[1] Die Abschiedsworte seines Lehrers hat Businger freilich Zeit seines Lebens aufbewahrt. Aus seinem Nachlasse gingen sie in den Besitz von Staatsarchivar J. Schneller in Luzern über, der sie 1876 Abt Basilius Oberholzer als Geschenk übersandte.

1781 hatte er einen teilweisen Neubau der Residenz, wie man die Niederlassung in Bellenz nach dem Vorbilde der Jesuiten, die sie vorher inne gehabt hatten, nannte, angeordnet. Neben dem materiellen Ausbau der Schule sollte aber vor allem auch der geistige gefördert werden. Darum sandte der Abt zu Beginn des Jahres 1782 nicht nur in P. Konrad einen seiner besten Schulmänner, sondern auch einen neuen Propst dorthin, P. Beda Müller, den er für den fähigsten seiner Konventualen hielt. Die beiden wären auf ihrer Reise über den Gotthard inmitten des Winters bald das Opfer eines Lawinenunglückes geworden. Als die Kunde von der großen Lebensgefahr am 16. Januar nach Einsiedeln kam, ließ der Abt gleich zum Danke für die wunderbare Errettung acht hl. Messen in der Gnadenkapelle lesen. Propst P. Beda, der vor allem den Neubau leiten sollte, war freilich keine lange Wirksamkeit beschieden; schon am 2. Juni 1783 starb er, erst 51 Jahre alt.

Mit dem Einzug der beiden Patres begann für Bellenz eine neue Zeit. Während P. Beda die gesamte Verwaltung unter sich hatte, sollte P. Konrad als Präceptor dem Schulbetriebe vorstehen. „Italien, wenn ich Bellenz so nennen darf," schrieb er am 17. März 1782 an Landammann Hettlingen, der es einer Tagebuchnotiz des Abtes Beat zufolge sehr übel genommen hatte, daß man seinen geistlichen Sohn über den Gotthard schickte, „hat für mich alles. was mir die gar zu große Begierd nach meinem religiosischen Vaterland ziemlich mäßigen kann, und ich finde im kleinen alles, was mein großes Verlangen stillen wird. Ich hoffe sogar, daß ich zu keiner andern Zeit williger und auch ohne größeren Nachteil in die Fremde gewandert wäre, und daß alle Umstände meine ruhmvolle Verbannung versüßen müssen." Wie P. Konrad seiner neuen Aufgabe nachkam, erhellt noch aus zwei umfangreichern Schriftstücken, die er für den Internats- und Schulbetrieb entwarf.

In dem einen dieser Schriftstücke, das als Richtschnur für das Verhalten des P. Präceptor berechnet war, gibt er

zuerst kurz die Tagesordnung der Zöglinge, dann geht er auf Einzelheiten über, wobei wir vor allem einen Einblick in die erzieherische Tätigkeit des Präceptors erhalten.

„Die erste und vorzüglichste Absicht, die man sich bei Erziehung der Jugend vorsetzt, ist, selbe in der wahren Gottesfurcht zu gründen. Diese Absicht zu erhalten, will es 1. ein gutes Beispiel, das man ihnen in allen Stücken geben soll, und auf das sie vielleicht achtsamer, als man glaubt, sind.

2. Wahre Grundsätze, die man ihnen von Religion, von Sittlichkeit, von Ehre, von Politik einflößt. Man wird gut tun täglich einen solchen ihnen vorzusagen und sie darüber zu belehren. Redt oder tut einer falsch, so soll er zuerst überzeugt und erst beim Rückfall gestraft werden.

3. Genaue Zucht, die man ihnen angedeihen läßt. Man kann keinem trauen, aber ohne Grund muß man nicht rasen. Die böse Laune, die man zeigt, ruft Verachtung, verbittert mehr und glücket selten.

4. Gute Bücher, die man ihnen von verschiedenen moralischen Gegenständen in die Hände gibt. Aber hierinfalls ist der präceptorische Fundum noch abgehenden Mondes (d. h. es sind noch wenig solche Bücher da).

5. Durch katechetischen Unterricht, den jeder Professor alle Freitage in der Schul und Herr Präceptor am Sonntag nach Mittag vor dem Nachtessen haltet.

6. Durch Wachsamkeit über diejenigen, die mit den Knaben Umgang haben. Denn schlechte Dienerschaft kann oft mehr verderben, als der Präceptor gutmachen, drum will es da wohlsichtige Augen."

Vor allem war es dem Erzieher darum zu tun, bei den jungen Leuten die Ehrbarkeit zu erhalten und zu fördern. „Auf alles, was dieser Tugend entgegen ist, auf freche Reden, Erzählungen oder gar Taten habe ich die Rute gesetzt und habe sie verschiedene Male getreulich austeilen lassen. Alle Monate promulgiere ich dieses Gesetz aufs neue, um Eindruck damit zu machen.

2. Um dieses Laster soviel als möglich zu verhüten, halte ich mich an folgende Mittel: 1. Ich drohe oft; und beim mindesten Anlaß übe ich Schärfe aus, wenn die Geberden nur etwas frech oder die Reden etwas ausgelassen sind, 2. Ich überzeuge alle der Schuldigkeit, die sie selbst im Gewissen haben, diese Fehltritte mir anzuzeigen, weil ich allein mehr als alle Beichtväter sie verhüten kann. Ich verspreche dem, der es gütlich bekennt, auch wenn er sonst strafbar wäre, sicheres Geleit und Unstrafbarkeit. 3. Jede Woche beschicke ich einmal einen Knaben nach dem andern und berede mich kurz heimlich mit ihm, wie er stehe, ob er vergnügt, was ihm mißliebig. Dadurch werden sie gegen mich vertraulich, gegen einander etwas mißtrauisch, und ich bekomme Anlaß, den sittlichen Zustand des Kollegiums näher auszuspähen und ohne daß man die Quelle merkt. 4. Zwei allein lasse ich niemals; es müssen wenigstens drei sein; und sobald ich eine genauere Vertraulichkeit finde, so sondere ich die Freunde in allen Umständen. Oft die Zellen, oft das Pult etc. ändern tauget auch zu diesem Endzweck. 5. Das sogenannte Ranzen, so gering es ist, hat seine Taxa. Sobald ein Aufseher, die dahin bestellt sind, einen mahnen, so spannt er im Kreuzgange, wenn die Hochwürdigen Herren zu Tische gehen, kommt er zu oft oder zu ärgerlich, so wächst die Dosis. . . . . Bei Zeiten muß man auf das Genie eines jeden acht haben und ihn nach diesem im Zaune und Auge haben. Wenn einer sich aber nach ernstlicher Strafe wieder verfehlet, so zaudere man nicht, seine Eltern zu mahnen und ihn zu entlassen, es mag lang in Italien contra il costume tönen oder nicht. Deswegen sagt man es allen Eltern gleich anfangs vor. Die Italiener werden in diesem Stücke immer einen unglücklichen Vorzug haben, der von ihrer Erziehung, von Temperament und Gewohnheit herrührt. — Wenn größere Knaben bei uns sind, so ist die Gefahr auch größer, darum nimmt man selbe nicht leicht an, aus Italien gar nicht. Bei meiner Installierung in die Preceptur habe ich gefunden, daß nur mittelmäßige Fratzen mit Frauen-

zimmern aus der Stadt Briefwechsel pflegen und ihnen in der Kirche, beim Spazierengehen fleißig am Wege stunden. Ich vernahm daß ihre Botschafter bald Knaben aus der Stadt, bald Arbeitsleute waren. Das Handwerk ward aber ihnen niedergelegt und ich kundschaftete sie durch ihre eigenen Blicke aus, die sie beim Spazierengehen austeilten und riß den Faden entwei. Personen aus der Stadt ist gar nicht zu trauen, denn sie achten dieses hielands als Kinderei. Dies dient zum richtigen Avviso."

Diese Aufzeichnungen enthalten im weitern Winke über die Beaufsichtigung der Schlafsäle — jeder Zögling hatte eine mit Vorhängen abgeschlossene Zelle für sich —, des Studiums der Zöglinge, des Stillschweigens derselben. Beim Kapitel, das von den Vakanzstunden und der Erholung handelt, erhalten wir interessanten Aufschluß über die Spiele, wie sie der Jugend erlaubt waren:

„1. Es gibt Sommerspiele, die den Gebrauch des Platzes fordern: 1. Kegeln, es sollen aber wenigstens drei paar sein, für die ganz kleinen, mittlere und große. 2. Kugelstoßen oder Bocca, einige Rise für alle. 3. Armbrustschießen zum Ziel oder Scheiben, aber dies gestattet man nur in Gegenwart des Herrn Preceptors, damit kein Unglück entstehe. 4. Ballenschlagen, oder auch Ballonschlagen; im Garten aber selten, mehr beim Spazieren, denn die Fenster leiden. 5. Mäßige Lauf- und Springspiele.

2. Wir haben Winter oder Hausspiele. 1. Schachspiel, das sehr wohl steht bei jungen Herrchen. 2. Damenspiel, Brettspiel, Steinspiel, alle vielfach. 3. Kartenspiel wird auch zuzeit zur Abänderung gestattet; aber ohne Geld — und selten. 4. Andere Pfandspiele; aber keine, wo großer Lärm, Ranzen und Grobheiten veranlaßt werden.

3. Spazieren geht man alle Sonn- und Feiertage, Dienstag und Donnerstag; im Sommer nach dem Nachtessen, immer alle, wo keiner ohne erhebliche Ursache ausbleibt.

4. Auf die Jagd, Vögelschießen geht man auch zu Zeiten; aber mit mehr als 2 Augen, damit kein Unglück begegne.

Nota bene. Hier ist das große Feld, wo man die Gemütsart und Leidenschaft der Jugend am leichtesten entdeckt und seine Maßregeln darnach ergreifen kann. Der Zorn, der Eigennutz, die Frechheit mögen sich niemals in die Länge zurückhalten; sie strömen hervor und entwickeln sich in den Augen dessen, der auf diese lauret."

Dem Taschengeld der Zöglinge, ihren Kleidern wird ebenfalls große Sorgfalt gewidmet. Besondere Aufmerksamkeit wendet der Präceptor der Ausbildung in den Sprachen, besonders im Italienischen und Deutschen zu, da immer viele von jenseits oder diesseits des Gotthards kamen, um sich in einer dieser Sprachen besonders auszubilden. Latein war obligat für alle in der Schule, daneben aber wurde noch besonderer Unterricht in Deutsch und Italienisch je Montag, Mittwoch und Freitag erteilt. Zur Erleichterung wurde eingeführt: „1. Daß man einen Tag deutsch, den andern welsch redet. 2. Daß die Deutschen sollen hochdeutsch, die Welschen toscanisch sprechen, damit keiner vom andern Fehler erlerne und jeder in seiner Muttersprache fester werde. 3. Daß Welsche Deutsch tischlesen und Deutsche Welsch müssen, damit jeder gute Aussprache sich angewöhne. 4. Beim Spielen sucht man sie zu vermischen, damit sie ohne Scheu reden und sich die fremde Mundart angewöhnen. 5. Jeder begehrt das Notwendige vom Herrn Präceptor in der fremden Sprache, und dieser erklärt sich auf eben die Art gegen ihn."

Auch ein „Strafcodex" durfte nicht fehlen. „Ungestraftheit ist ein Laster, wie die gar zu harte Strenge. Beides schadet, das eine erfrechet, das andere erbittert. Die Rute ist nur auf zwei Fälle gesetzt: 1. auf alles, was gröblich wider die Ehrbarkeit läuft und 2. auf den Starrkopf oder freche Widerspänstigkeit. — Der sogenannte spanische Schilling oder Stockschläge über die Hose können auch ihre Dienste tun. Sonst schlägt man nicht oder nicht ohne große Not. — Die ordinari Taxen sind Spannen, Beten, Studieren, Wassertrinken. — Ich habe es erfahren, daß die Buße mit

lachendem Munde mehr wehe tut oder oft mehr Nutzen bringt, als nur der Zorn. — Allemal soll man suchen jeden seiner Fehler zu überzeugen, und ihn des Bessern zu belehren, alsdann hat eine mäßige Buße ihren ganzen Eindruck. — Die Buße muß nicht gar zu gemein sein, sonst verachtet man sie zuletzt und sieget über sie anstatt besiegt zu werden. Keine Buße soll bekannt werden, besonders bei der Stadt, ausgenommen der Fehltritt sei öffentlich und ärgerlich gewesen. Wer sie ausposaunet der hat poenam talionis. — Was nicht wider die Sitten geht, soll alles in Gegenwart aller geklagt, verhört, gekapitelt und gebüßt werden, andern zur Lehr und uns zur Rechtfertigung, daß man nicht auf Spionenart oder Verleumdungen gehet, sondern den offenen geraden Weg. So fand ich es gut."

Das zweite Schriftstück, das P. Konrad verfaßte, nennt sich „Regolamento organico del Collegio di Bellinzona" und gibt einläßliche Vorschriften für den Schulbetrieb. Der erste Teil handelt von den Pflichten des Lehrers, der Schule und den Schülern gegenüber, der zweite Teil enthält zuerst die Statuten für das Leben der externen und internen Zöglinge, sowie Anweisungen über das Studium der verschiedenen Fächer und die Verteilung des Lehrstoffes auf die sieben Klassen, die das Gymnasium umfaßte. Außerdem verfaßte P. Konrad einen Prospekt in italienischer Sprache, der in 18 Punkten die Vorschriften für die Schüler und Konviktoren kurz wiederholte, Um deren Approbation durch den Abt zu erhalten und die Drucklegung in Einsiedeln selbst zu veranlassen, reist er im Oktober 1785 eigens nach Einsiedeln.

3. Schriftsteller und Bibliothekar.

Hier in Bellenz wagte sich P. Konrad, angeeifert durch das Beispiel seiner Mitbrüder im Mutterkloster, auf das Gebiet der Schriftstellerei im Dienste der Schule und zwar nicht etwa der höhern Schule, wie man seiner Stellung nach hätte